

# Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

77. Jahrgang ..... Mai 2024 ..... Nummer 5

Liebe Leserinnen und Leser,

in der letzten Ausgabe erschien der erste Teil des Artikels über David Fornerod, den ersten Pfarrer der Französischen Kirche. Die Fortsetzung sollte in dieser Ausgabe folgen. Dies haben jedoch zwei Artikel verhindert, die unbedingt in dieser Maiausgabe erscheinen müssen.

Zum einen wird unser langjähriger Archivar, Bibliothekar und Museumsleiter Robert Violet am 5. Mai im Gottesdienst verabschiedet. Passend dazu blickt er in einem längeren Artikel auf seine lange Wirksamkeit bei uns zurück.

Zum anderen jährt sich am 24. Mai zum 80sten Mal die Zerstörung des Französischen Doms. Davon gibt es ein spektakuläres Foto, das den Sturz der triumphierenden Religion festgehalten hat. Christian Walther erinnert daran in einem Artikel.

Der zweite Teil des Artikels über Fornerod wird dann in der Juniausgabe erscheinen – wenn nicht wieder irgendwelche aktuellen Dinge ihn verdrängen.

Senta Reisenbüchler und ich grüßen Sie herzlich  
Ihr *Jürgen Kaiser*

..... Monatsspruch für Mai  
„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient mir zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“ (1. Kor 6,12)

„Alles ist mir erlaubt“. Das könnte eine Umschreibung dessen sein, was wir Freiheit nennen. Ich darf alles...: alles tun, alles denken, alles sagen, alles essen, alles trinken, alles genießen. Niemand darf mir etwas verbieten, niemand kann mich hindern. Alles ist mir erlaubt. Wir wollen frei sein. Frei in unseren Gedanken, in unseren Worten, in unseren Entscheidungen. Das ist ein wesentlicher Teil unserer Würde.

Gleichzeitig wissen wir, dass diese Freiheit an Grenzen stößt und vielen Bedingungen unterliegt, die sie einschränken. Paulus wagt den Satz: „Alles ist mir erlaubt“, kann ihn aber nur verantworten, indem er sofort ein „aber“ anfügt: „... aber nicht alles dient mir zum Guten“. Selbst wenn ich alles tun und sagen könnte, was ich tun und sagen möchte, sollte ich nicht alles tun und sagen. Unsere Freiheit ist begrenzt. Im Zusammenleben der Menschen wird die Freiheit des einen durch die Freiheit des anderen begrenzt. Deshalb gibt es Regeln, Verbote und Gebote, die das Zusammenleben regeln, in der Familie, am Arbeitsplatz, im Staat. Nur der Eremit in der Wüste,

in dessen Umfeld kein weiterer Mensch lebt, kann den Satz: „Alles ist mir erlaubt“ uneingeschränkt sagen. Alle anderen Menschen müssen Einschränkungen ihrer Freiheit in Kauf nehmen.

Die meisten Menschen orientieren sich an Normen, an Geboten und Verboten. Es ist erwiesen, dass die Furcht vor Bestrafung bei Übertretung der Gebote oder Verbote am wirksamsten ist. Ohne „Blitzer“, „Knöllchen“ und Bußgelder würden die Verkehrsregeln noch viel weniger beachtet werden.

Paulus traut uns allerdings eine höhere Form an Moralität zu. Nicht die Orientierung an Vorschriften sowie die Furcht vor Bestrafung bei Übertretung soll unser Tun und Lassen leiten, sondern die eigene Beurteilung des Guten, also das Handeln aus eigener Verantwortung. Ich tue oder unterlasse etwas nicht deshalb, weil andere es mir vorschreiben oder verbieten, sondern ich tue oder unterlasse etwas, weil ich mich davon überzeugt habe, dass es gut ist, es zu tun oder zu lassen.

Paulus nennt noch ein weiteres Kriterium moralischen Urteilens, das ebenso anspruchsvoll ist: die innere Freiheit. Der Satz „alles ist mir erlaubt“ kann nämlich auch auf eine Haltung hinauslaufen, die man Hedonismus nennt, also die Orientierung allein an dem, was mir Lust bereitet. Wer sich danach orientiert, läuft Gefahr, von dem abhängig zu werden, was die Lust steigert. Stoffliche und nichtstoffliche Abhängigkeiten können uns mehr versklaven als alles andere. Wer einer Sucht anheimgefallen ist, bei dem verkehrt sich der Satz „Alles ist mir erlaubt“ zur größten Unfreiheit. Deshalb fügt Paulus dem Satz „Alles ist mir erlaubt“ ein zweites notwendiges „Aber“ hinzu: „Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich“.

Christliche Freiheit zu leben ist also ein anspruchsvolles Vorhaben, so anspruchsvoll, dass Martin Luther es in seiner programmatischen Freiheitsschrift nur in zwei sich scheinbar widersprechenden Thesen definieren konnte: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

*Jürgen Kaiser*

.....Aus dem Inhalt

Robert Violet blickt zurück	34
Zur Zerstörung des Doms vor 80 Jahren	36
Communauté francophone	37
Veranstaltungen / Kirchenmusik	38
Mitgliederstand / Kontakte	39
Predigtplan / Himmelfahrt in Potsdam	40

## Ein unvollständiger Rückblick

Robert Violet ist im Ruhestand und blickt zurück

Von 47 Dienstjahren durfte ich auf den Tag genau 34 Jahre der Französischen Kirche zu Berlin sowie 30 Jahre dem reformierten Kirchenkreis dienen. Dafür bin ich dankbar. Viele Menschen habe ich in dieser langen Zeit kennengelernt, die meine Arbeit begleitet und bereichert haben.

Kilian Nauhaus, unser Kantor in der Französischen Friedrichstadtkirche war all die Jahre ein wunderbarer Kollege, dem ich für seine Kunst an dieser Stelle ganz besonders danken möchte, zumal ich sein unvergleichliches Orgelspiel in meiner Büroetage oft durch das geöffnete Fenster hören konnte und seine Musik meine Tätigkeit bereichert und begleitet hat.

Bereits 1988 sprach ich bei Pfarrer Welge vor, ob er mich als Mitarbeiter einstellen wolle – er wollte es wegen meines Ausreiseantrags nicht. 1989 bin ich dann ganz normal über den Tränenpalast in die Bundesrepublik ausgereist, aber wenig später „verstarb“ die DDR plötzlich und unerwartet, so dass sich neue Perspektiven auftaten. Im November sprach unser Vater bei Welges erneut wegen einer Anstellung vor, denn er wusste, dass Welges eine Nachfolge suchten. Dieses Mal stimmte er einer Anstellung zu, so daß ich mich an meinem Geburtstag im Dezember 1989 wieder in die DDR einbürgern ließ und das Consistorium mich zum ersten Januar 1990 im Kasendienst des Museums einstellte. Diese Tätigkeit währte aber nur gut zwei Monate, dann kündigte die Sekretärin und Pfarrer Welge fragte, ob ich das Büro übernehmen könne.

Bereits im Sommer 1990 schlug Pfarrer Welge vor, den damaligen Leiter des Landeskirchenarchivs (Ost), Herrn Kunzendorf, für einige Wochen bei der Archivarbeit zu begleiten, damit ich danach das Archiv der Französischen Kirche zu Berlin übernehmen könne. Nach meiner Rückkehr übernahm ich das Archiv und wurde vom Ehepaar Welge in der Museumsführung eingearbeitet.

Nachdem Welges 1992 in den Ruhestand getreten waren, übernahm ich die Arbeitsgebiete Hugenottenmuseum, Archiv und Bibliothek selbstständig. Dabei halfen dann zwischenzeitlich sieben bis acht Personen im Aufsichtsdienst des Museums bzw. ein bis zwei Personen in der Bibliothek. Nachdem Pfarrer Hurtienne (Schwedt) in den Ruhestand getreten war, wurde ich am 4. Juli 1994 zum kreis-

kirchlichen Archivpfleger der zu dieser Zeit noch getrennten beiden reformierten Kirchenkreise ernannt, was den Arbeitsumfang noch einmal erweiterte. Im Amt des kreiskirchlichen Archivpflegers konnte ich nach und nach alle Archive des Kirchenkreises im Französischen Dom zusammenführen, so daß der reformierte Kirchenkreis spätestens seit 2000 über ein Zentralarchiv für die Forschung verfügte. Seit 1994 habe ich jährlich alle reformierten Gemeinden wenigstens ein Mal im Jahr besucht, da mir der persönliche Kontakt wichtig war. In den letzten zwei Jahren geschah dies nicht, da mir die Besuche untersagt wurden.

Durch Pfarrer Welges Fürsprache gestattete mir das Consistorium 1991, daß ich mich im Peter-A-Silbermann-Abendgymnasium in Berlin-Wilmersdorf zur Erlangung meines Abiturs einschreiben durfte. Welges achteten penibel darauf, daß ich auch pünktlich den Dom verlasse, um zur Schule zu fahren. Es waren vier harte Jahre, aber 1995 bestand ich

das Abitur. Nun konnte ich, durch Fürsprache von Pfarrerin Horsta Krum, Pfarrer Tom Day und Pfarrer Tilmann Hachfeld an der Berliner Humboldt-Universität ein Studium der Geschichte und zunächst Bibliothekswissenschaften aufnehmen. Dafür wurde mir die Arbeitszeitverlagerung in die Abendstunden bzw. in die Wochenenden gestattet. Dennoch war der Vollzeitjob und das Vollzeitstudium eine nicht ganz unbeträchtliche Doppelbelastung, die ich ohne Unterstützer, sowohl der Französischen Kirche zu

Berlin, des reformierten Kirchenkreises und ganz besonders des persönlichen Umfeldes nie gemeistert hätte.

Neben der Arbeit im Archiv, der Begleitung der Katalogisierung der Bibliothek, der Leitung des Hugenottenmuseums (Putzdienst eingeschlossen), den vielen Führungen und dem Abendgymnasium bzw. dem Studium an der Humboldtuniversität sowie den vielen schriftlichen Anfragen kamen ab Ende der 1990er Jahre viele Forscher in den Dom und wollten fachlich betreut werden. An dieser Stelle sei angemerkt, dass mir die Führungen, ob Schulklasse oder Damenprogramm des Bundespräsidenten (damals Frau von Weizsäcker) viel Freude gemacht haben und mitunter sehr erfrischend waren. Auch Stadtführungen zur Hugenottengeschichte gab es, die sogar von der Abendschau des rbb begleitet wurden. Ab etwa 2000 kamen nationale und internationale Fernsehsender bzw. der Rundfunk und wollten Interviews. Zuletzt 2023 das polnische Fernsehen.

5. Mai

### Gottesdienst mit Verabschiedung von Robert Violet

Bei dem anschließenden Empfang haben Sie die Möglichkeit, sich persönlich von Herrn Violet zu verabschieden.

Ganz besonders die Betreuung der Forscher, ganz gleich, ob es sich um eine Seminar-, Magister-, Bachelor- oder Masterarbeit, um eine Dissertation, Habilitation oder sonstige Forschungsarbeiten handelte, hat mir am meisten Freude bereitet. Ich konnte miterleben, wie aus einer thematischen Fragestellung fertige Arbeiten wurden. Dies bedurfte natürlich einer sehr engmaschigen Betreuung der Forscher, von der beide Seiten profitierten. Ab 2003 zeichnete sich eine umfassende Außensanierung des Doms ab. Die letzte Veranstaltung vor Beginn der Sanierung war das internationale Kolloquium 2004, auf dem viele der jungen Forscherinnen und Forscher ihre neuen Erkenntnisse an zwei Tagen vorstellten. Es war ein großer Erfolg.

2004 bis 2006 wurde der Dom bei laufendem Museumsbetrieb außen saniert. Das bedeutete, Schutzmaßnahmen für die Archive und die Bibliothek wurden notwendig. Die Bibliothek z. B. wurde in 1000 Umzugskartons verpackt und musste drei Mal im Dom umziehen. Ich habe sie so verpackt, daß eine Nutzung weiterhin möglich war. Die Archive, ebenfalls verpackt, wurden mit Staubschutzwänden geschützt. Über diese Sanierung gibt es mehrere Fotoalben. Da der Winter 2004/05 sehr mild war, ging die Entfernung des Putzes an den Außenwänden zügig voran – allerdings hatte der Bauherr vergessen, die Fenster von außen abzudichten. Der Baustaub drang in die Museumsräume ein. Im Januar 2005 musste das Museum wegen des Staubs für zwei Monate schließen. Es war das einzige Mal, wo ich im Museum vor Fassungslosigkeit heulte. Die Fenster wurden von innen abgedichtet und der Museumsbetrieb konnte wieder aufgenommen werden. Bei der Außensanierung stand der Container der Bauleitung direkt vor meinem Büfenster und der Aufstieg des Gerüsts führte an meinem Fenster vorbei. Am Gerüst war außen mein Name angebracht und wenn die Bauleitung oder die Arbeiter etwas von mir wissen wollten, hing ein Zettel am Fenster – bzw. umgekehrt ein Zettel von mir. Das Gerüst ermöglichte auch, dass ich an die Reliefs und die Figuren ganz nah heran kam, um Fotos zu machen.

2008 nahm ich mein 2001 unterbrochenes Studium an der Humboldtuniversität zu Berlin wieder auf – dieses Mal Geschichte und Kunstgeschichte, bestand 2011 den Bachelor und 2015 den Master of Arts. Das Angebot der Promotion wurde mir allerdings mit den Worten: „Das brauchen wir nicht!“ von Seiten der Französischen Kirche zu Berlin untersagt. Von meinem Studium haben sowohl ich, die Französische Kirche zu Berlin sowie auch die Forscher profitiert.

Ursprünglich sollte eine umfassende Innensanierung des Doms 2007/08 beginnen, aber es verzögerte sich immer wieder. Nach der Entfernung des Fensterschutzes zeigte sich das Museum in einem bedauernswerten Zustand und hätte renoviert werden müssen. 2013 bat mich das Bezirksamt, einen

Bericht über die Bedeutung der Hugenotten, des Museums sowie der Bibliothek und des Archivs zu verfassen. Dieser Bericht ebnete den Weg für die ab 2015 geplante und 2017 begonnene Innensanierung des Doms. Das Museum wurde also 12 Jahre nur „am Leben“ gehalten. Die Bibliothek wurde durch Planen geschützt. Teile des Archivs in die Jerusalemkirche ausgelagert, die Dauerausstellung von 1987 abgebaut, die Exponate, Bücher und Schriftstücke verstaut, das Mobiliar des Museums sowie die Großgemälde abgebaut – hier sei meinem Bruder gedankt – und in Halensee sicher gestellt und die Archive erhielten begehbare Staubschutzwände. Ein Plan für das Museum, den ich im Dezember 2005 entworfen hatte, beinhaltete eine Zwischenebene in den Gängen des Museums. Dieser Plan wurde von den Architekten aufgegriffen und realisiert, was ein Gewinn für das seit 2021 wiedereröffnete Hugenottenmuseum ist.

Obwohl mir 2015 die Leitung des Hugenottenmuseums aus dem Portfolio genommen und eine eigene Mitarbeiterin angestellt wurde, die eine neue Konzeption der Dauerausstellung erarbeiten sollte, wurde mir die Planung einer ersten Sonderausstellung und das Verfassen eines Essays zur Geschichte des Hugenottenmuseums für den neuen Katalog übertragen. Der Essay ist im Katalog abgedruckt. Die erste Sonderausstellung „Daniel Chodowiecki. Der große Künstler des kleinen Formats“ musste vier Mal umgeplant werden, war aber letztendlich dann ein großer Erfolg. Erstmals waren alle in Berlin vorhandenen Gemälde Chodowieckis in klimatisierten Vitrinen der Öffentlichkeit fünf Wochen zugänglich. Nach diesen fünf Wochen konnten die Gemälde als Reproduktionen weiter gezeigt werden. Viele Exponate konnten ich von Privatpersonen ausleihen und bis 15. August 2022 zeigen. Viel Freude hat mir auch die Abfassung von Texten zur Pastorenwand, den Anciens, einigen Wissenschaftlern, sowie für die Medienstation „Diakonie, Schule, Kirchen und Friedhöfe“ gemacht, zumal ich damit Herrn Zumbach-Tomasi als damaligen Museumsleiter entlasten konnte. Ihm danke ich für seine kompetente und fachkundige Zusammenarbeit an dieser Stelle.

Der letzte große Höhepunkt war am 30. August 2023 im Casalisaal: Hier wurde das nach über 10jähriger Arbeit von Frau Dr. Fiammette Palladini bearbeitete und 2022 erschienene Buch: „Les Actes du Consistoire de l'Église française de Berlin“ vorgestellt. Die Nennung meines Namens auf dem Titelblatt war und ist eine große Ehre. Danke!

Es wäre noch sehr viel mehr zu berichten, aber ich möchte mit einem Dank enden. Ich danke den Kolleginnen und Kollegen, allen Gemeinden des reformierten Kirchenkreises und den vielen Forscherinnen und Forschern, dass sie mir über den langen Zeitraum von 34 Jahren Vertrauen entgegenbrachten und mir ein zu Hause gaben, denn das war der Dom die meiste Zeit für mich.



## Der Sturz der triumphierenden Religion

Christian Walther über die Zerstörung des Französischen Doms vor 80 Jahren

Es war das Ende des Französischen Doms für Jahrzehnte: Am 24. Mai 1944, vormittags um 10.30 Uhr, kam die „öffentliche Luftwarnung“, um 10.48 Uhr der Fliegeralarm, 46 Minuten später die Entwarnung. Dazwischen wurde Berlin nach dem Bericht der Hauptluftschutzstelle der Stadtverwaltung von 400 Flugzeugen angegriffen. Die Folge sind – wie es im Bericht heißt – die „bekannten schweren Verwüstungen eines Bombenteppichs“. Am nächsten Tag sind die Schäden im gesamten Stadtgebiet ermittelt. Für den Bezirk Mitte heißt es: „Mit Ausnahme des Regierungsviertels und des Gebietes westlich bis nordwestlich des Stettiner Bahnhofs bildet fast der gesamte Bezirk eine zusammengeballte Schadenstelle, in der durch Abwürfe sehr zahlreicher Spreng- und Brandbomben umfangreiche Zerstörungen angerichtet wurden“. Mittendrin der Gendarmenmarkt, wo Deutscher und Französischer Dom schwer getroffen sind. Beim gleichen Angriff fielen Bomben auch auf Rathaus, Märkisches Museum, Hauptpost, Schloss, Polizeipräsidium, Unifrauenklinik, den Dom am Lustgarten, Petri- und Parochialkirche, ferner auf das Reichsluftfahrtministerium und die Wohnhäuser ringsum. Der amtliche Bericht verzeichnet 18.000 Obdachlose, aber nur 2 Verwundete und 3 Gefallene.

Eine weitere Gefallene verzeichnet er nicht: Die Kolossalstatue „Die triumphierende Religion“, eigentlich krönender Abschluss der Domkuppel, stürzte im Verlauf des Brandes der Kuppel aus über 70 Metern Höhe herunter. Es gab zahlreiche Zeugen, darunter auch Fotografen. Einer drückte genau in dem Moment auf den Auslöser, als aus Triumph Absturz wurde.

Daniel Chodowiecki, der gebürtige Pole unter Berlins Hugenotten, hatte die Figur einst entworfen; seit 1785 strahlte sie, in Kupfer getrieben und vergoldet, über dem Ensemble aus Kirchsaal und Turm.

Die Presse in Nazi-Deutschland neigte nicht dazu, Bilder der ruinierten Heimat zu zeigen. Luftwaffenchef Hermann Göring soll ja gesagt haben,

er wolle Meier heißen, wenn auch nur ein einziger feindlicher Bomber über Berlin auftaucht. Doch inzwischen kamen sie regelmäßig, bei Tag und bei Nacht. Die Attacke der 8. US-Luftflotte unter ihrem Oberbefehlshaber James Harold Doolittle am 24. Mai hatte den bereits 200. Fliegeralarm seit Sommer 1940 ausgelöst. Die New York Times berichtete am nächsten Tag über den Angriff, der von „Fliegenden Festungen“ des Typs Boeing B-17 bei starker Bewölkung allein im Instrumentenflug ausgeführt worden sei und ohne Blick auf die Ergebnisse („bombing by instruments with unobserved results“).

Ein Foto vom zerstörten Französischen Dom machte dann aber doch die Runde durch die deutsche Presse – von den Leipziger Neuesten Nachrichten bis zur Wiener Volkszeitung, nicht selten auf der Titelseite.

„Das Werk anglo-amerikanischer Terrorflieger“ hieß es zur Erklärung. Vom eigenen Terror – ob gegen jüdische Nachbarn oder fremde Länder – war nicht die Rede.

Bomben waren bereits am 9. Dezember '43, in der Nacht vom 28. zum 29. Januar '44 und am 19. Mai auf den Dom gefallen. Besonders gravierend war der Angriff am 7. Mai '44, einem Sonntag. Pfarrer Karl Manoury hielt einen Gottesdienst mit Taufe, als um 10.34 Uhr der Fliegeralarm kam. Gut 30 Gemeindeglieder hätten den nächsten Luftschutzraum aufgesucht, berichtet Manoury später, er selbst sei mit einer Handvoll Gemeindeglieder im Turm geblieben. Bombe folgte auf Bombe, schließlich war – wie auch einer



Foto: Matthias Fischer

Meldung der Gemeinde an das Konsistorium der Evangelischen Kirche vom 11. Mai zu entnehmen ist – die Kirche „innen vollkommen zerstört“. Immerhin: Der sehr solide gebaute Turm war partiell noch zu gebrauchen; die Gottesdienste wurden in den „Roten Saal“ verlegt. Am 30. März '45 habe es den letzten gegeben; der für den 15.4. geplante Gottesdienst musste ausfallen, da Manoury nach Unterbrechung des Bahnverkehrs nicht von seiner Potsdamer Wohnung nach Berlin kommen konnte. In den letzten Kriegstagen hätte dann, so Manoury in seiner Geschichte der Gemeinde, die SS den Dom „besetzt und verteidigt“. Erfolglos, wie man weiß.

Ein Korrespondent des Wiener Kurier berichtete im Mai '48, dass „noch im Jahre 1945 die französisch-reformierte Gemeinde durch die Trümmer der

Innenstadt zum Französischen Dom pilgerte, um das Erinnerungsfest der Colonie Francaise an ihre Zuflucht und Aufnahme in Berlin mitten in den Trümmern zu feiern.“ Der Korrespondent – der Artikel ist mit L.B. gezeichnet – muss ein intimer Kenner der Gemeinde gewesen sein. Wahrscheinlich handelt es sich um den Verleger (und Hugenotten) Lothar Blanvalet, der 1930 selbst an einer Inszenierung des Refugefestes beteiligt war.

Zwar konnte sich die Ost-Berliner Hugenotten-Gemeinde samt Museum später notdürftig in der Turmruine einrichten, doch völlig „auferstanden aus Ruinen“ war der Französische Dom erst zur 750-Jahr-Feier Berlins, 1987. Seither grüßt auch die triumphierende Religion wieder von der Kuppel.

Chr. W., Kontakt: christian.walther@fu-berlin.de

## Le baptême

Vu que nous vivons en notre communauté deux baptêmes en mai et juin, il est bon de se demander quelle est le sens du baptême.

En baptisant un petit, l'Église lui dit : « Toi, petit d'homme, tu es encore tout petit et tu ne comprends pas ce que tu fais là, tu n'as rien demandé et, quand tu seras plus grand, tu ne te souviendras même pas de ce jour. Pourtant, par ce geste, nous affirmons que tu es enfant de Dieu, tu es l'enfant de la grâce et de la miséricorde du créateur du ciel et de la terre. Avec l'eau, nous te bénissons dans le signe de la mort et de la résurrection du Christ. » Cette parole dit avec force le caractère premier de la grâce. Elle s'adresse à l'enfant qui reçoit le baptême et à l'Église qui en est le témoin.

Aux parents, le rite dit : « Rendez grâce à Dieu pour cette vie qui a été confiée à votre amour. Prenez soin de cet enfant, instruisez-le, permettez-lui de grandir, et quand l'heure sera venue, laissez-le partir. »

À l'Église rassemblée, le baptême dit : « Vous aussi, vous avez été baptisés un jour. La foi que vous proclamez n'est que la réponse au don premier de Dieu pour vous. Souvenez-vous de ce que disait l'apôtre Paul : "Qu'as-tu que tu n'aies reçu ? Et si tu l'as reçu, pourquoi fais-tu le fier, comme si tu ne l'avais pas reçu [1 Co 4.7] ?" »

Lorsque l'Église baptise les petits, elle confesse qu'elle n'est pas sur terre pour recruter des adhérents, mais pour témoigner de l'amour inconditionnel de Dieu. Si l'enfant ne peut répondre à cet amour, il est à l'image de chacun, car qui, parmi nous, peut dire qu'il mérite de recevoir le signe de Dieu ? Luther a dit : « S'il fallait d'abord être sûr que celui qu'on va baptiser a la foi, alors on ne pourrait plus baptiser personne... C'est précisément parce que les petits enfants n'ont ni intelligence ni raison qu'il faut les baptiser. »

Après les bénédictions des tout petits – par un baptême ou une présentation – les Églises proposent aux enfants une instruction biblique qui s'étend sur plusieurs années. Le but est de proposer quelques repères afin de pouvoir se repérer dans le Livre et de lui fournir quelques clefs pour interpréter un passage biblique. En réponse à l'impératif biblique répété à plusieurs reprises dans le Premier Testament : « Tu diras à tes enfants », l'Église cherche à lui témoigner de la grâce qui est au commencement de son histoire, et de ce à quoi elle l'appelle.

Que la personne ait été baptisée à six mois ou à quinze ans, l'important n'est pas tant l'âge ni les modalités de son baptême, mais comment le sujet se considère comme un baptisé, c'est-à-dire une personne qui veut placer sa vie sous le signe de la mort et de la résurrection du Christ et il s'agit de dire un oui personnel face au désir de Dieu posé sur son histoire.

La vie d'une personne est le fruit d'un certain nombre de choix et d'engagements qu'elle a pris. Le choix d'un domaine d'étude, d'une conjugalité, d'un métier, d'engagements associatifs, d'une participation à la vie sociale... parmi ces choix, se trouve celui de se positionner par rapport à l'Évangile. Être libre, c'est avoir dit oui ou non, mais d'avoir répondu, car celui qui ne répond pas laisse les événements choisir pour lui. On demande donc au jeune ou à la famille du baptisé de témoigner de sa quête de Dieu, de son désir de continuer à cheminer ensemble. Si la foi est un chemin, personne ne peut dire qu'il est arrivé, nous sommes tous en marche.

*Daniel de Roche*

## ..... Les cultes et l'agenda en mai

5 mai	Culte avec sainte cène, Pasteur de Roche
9 mai	18h30, étude biblique (évangile de Jean) au Gemeindesaal
10 mai	18h30, Conseil presbytéral au Gemeindesaal
12 mai	Culte partage, Pasteur de Roche
18 mai	10h00, formation des prédicateurs laïques, La sainte cène 3, Wollankstr. 51, 5 <sup>ème</sup> étage
19 mai	Pentecôte, Culte bilingue, baptême de Kuyam Muluem, Pfarrerin Reisenbüchler, Pasteur de Roche, suivi d'un repas
26 mai	Culte, Simone Nono, prédicatrice laïque
2 juin	Culte avec sainte cène, Pasteure Christina von Roedern



Donnerstag, 02.05. 19.00 Uhr	Chorprobe im Französischen Dom
Dienstag, 07.05. 14.00 Uhr 19.00 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis im Französischen Dom Chorprobe im Französischen Dom
Mittwoch, 08.05. 18.00 Uhr	Generalversammlung im Französischen Dom (nicht öffentlich)
Donnerstag, 09.05. 18.30 Uhr	étude biblique im Französischen Dom
Freitag, 10.05. 18.30 Uhr	Conseil presbytéral im Französischen Dom
Samstag, 11.05. 10.30 Uhr	Lehrhütte im Französischen Dom
Dienstag, 14.05. 19.30 Uhr	Bibelgespräch im Französischen Dom
Donnerstag, 16.05. 19.00 Uhr	Chorprobe im Französischen Dom
Samstag, 18.05. 10.00 Uhr	formation des prédicateurs laïques, Wollankstr. 51
Mittwoch, 22.05. 19.00 Uhr	Chorprobe im Französischen Dom
Dienstag, 28.05. 19.30 Uhr	Bibelgespräch im Französischen Dom
Mittwoch, 29.05. 18.00 Uhr	Mittwochsconsistorium im Französischen Dom
Donnerstag, 30.05. 19.00 Uhr	Chorprobe im Französischen Dom

## Kirchenmusik am Gendarmenmarkt

Termine im Mai

Konzerte

Dienstag, 7.5., 20 Uhr: Orgelkonzert. Nicolas Berndt (Naumburg) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Christian Heinrich Rinck, Jean-Baptiste Robin u.a. Eintritt frei. Spenden erbeten.

Pfingstsonntag, 19.5., 20 Uhr: Musikalische Vesper im Rahmen der „Nacht der Offenen Kirchen“. Es erklingt Olivier Messiaens „Quartett vom Ende der Zeit“ für Violine, Klarinette, Violoncello und Klavier mit Texten aus dem Johannes-Evangelium

und der Offenbarung des Johannes. Es spielt eine Gruppe junger Musiker unter Leitung von Philipp Schupelius. Sprecher: Kilian Nauhaus. Eintritt frei. Spenden erbeten.

Regelmäßige Termine

Montags 12.30 Uhr (außer am 20.5.): Mittagspsalm am Montag. 20 Minuten mit Gesängen aus dem „Genfer Psalter“, Orgelmusik, Psalmlesung und Gebet. Mit der Choralschola der Französischen Kirche zu Berlin.

Montags 16 Uhr (außer am 20.5.): 30 Minuten Orgelmusik. Es spielt: Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Dienstags und Donnerstags 12.30 Uhr (außer am 9. und 16.5.): Orgelandacht. 20 Minuten Wort und Orgelmusik.

Zwei besondere Konzerte im Mai

Am 7. Mai werden wir Nicolas Berndt zum Orgelkonzert zu Gast haben. Er ist ein großartiger und vielfach preisgekrönter junger Musiker und hat seit 2019 als Organist an der berühmten Hildebrandt-Orgel der Wenzelskirche zu Naumburg eines der traditionsreichsten Ämter der evangelischen Kirchenmusik in Deutschland inne.

Am Pfingstsonntag ist wieder „Nacht der Offenen Kirchen“, und zu diesem Anlass wollen wir mit einer engagierten Gruppe toller junger Musiker das „Quartett vom Ende der Zeit“ von Olivier Messiaen (1908–1992) zu Gehör bringen. Es entstand in deutscher Kriegsgefangenschaft unter unvorstellbaren Bedingungen. In einer eiskalten Nacht im Januar 1941 führten es Messiaen und drei mitgefangene Musiker in einem Kriegsgefangenenlager in Görnitz vor einigen hundert Soldaten und Gefangenen zum ersten Mal auf. Messiaens Werk ist eines der beeindruckendsten Beispiele für die Freiheit der Musik, für die Autonomie von Musik und Musiker, unabhängig von äußeren Bedingungen, und für die Kraft des Glaubens. Messiaen hat der Musik Texte aus der Offenbarung des Johannes vorangestellt.

*Kilian Nauhaus*

## Entdeckungen für die Gitarre

im musikalischen Gottesdienst am 11. Mai

Der musikalische Gottesdienst wird im Mai wieder einmal von einer Schülerin des Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Musikgymnasiums gestaltet. Margaret Caltabiano, die gerade die 8. Klasse besucht, wird für uns drei Stücke spielen, die für Gitarre komponiert wurden. Vermutlich werden wir diese Stücke noch nicht gehört haben – es lohnt sich die Entdeckung: In The Woods, 1. Wainscot Pond von Toru Takemitsu, Prelude et Toccata von Dusan Bogdanovic und HIKA von Leo Brower.

Unser Gemeindeglied, Pfr. Dr. Enger, Professor für Biblische Theologie an der Ev. Hochschule Berlin, wird predigen.

*Michael Ehrmann*



Geburtstage

Wir gratulieren allen, die im April Geburtstag hatten, und wünschen ihnen Gesundheit, Zuversicht und Gottes Segen.

Von unseren älteren Gemeindemitgliedern feierten im April Geburtstag: Doris Gau, 89 Jahre; Sigrid Schwenn, 82 Jahre; Heidi Sertcan, 86 Jahre; Gerda Soyeaux, 96 Jahre; Knut Voss, 83 Jahre.

Sterbefälle

Am 31. März verstarb Herr Dr. Dieter Krickeberg im Alter von 91 Jahren.

Am 7. April verstarb Frau Christine Bailleu im Alter von 62 Jahren.

Am 13. April verstarb Frau Rosemarie Clicqué im Alter von 94 Jahren.

Kontakte

Pfarrer

Dr. Jürgen Kaiser | 03328 349 041 | 030 206 1649 13 | 0151 149 83 193 | Kaiser@franzoesische-kirche.de | Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Pfarrerin

Senta Reisenbüchler | 030 206 1649 14 | 0171 538 23 60 | Reisenbuechler@franzoesische-kirche.de | Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Diakonie

Christian Eisbrenner | 0172 17 19 44 2 | Eisbrenner@franzoesische-kirche.de | Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Gemeindebüro

Susanne Schulz | 030 206 1649 0 | buero@franzoesische-kirche.de | Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Communauté protestante francophone

Pasteur Daniel de Roche | 030 530 995 63 | courriel: deroche@franzoesische-kirche.de

Kirchenmusik

KMD Kilian Nauhaus | Nauhaus@franzoesische-kirche.de | Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Chor

Holger Perschke | 0171 891 3602 | info@h-perschke.de

Hugenottenmuseum

Julia Ewald | 030 206 1649 41 | Ewald@hugenottenmuseum-berlin.de | Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Archiv, Bibliothek

Hanno Seier | 030 206 1649 51 | Seier@franzoesische-kirche.de | Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Fontane-Ausstellung

Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin | Mo. bis Do. 9.00-16.00 Uhr, Fr. 9.00-15.00 Uhr

Kirchhöfe

Kai Mattuschka | 030 206 1649 30 | kirchhoefe@franzoesische-kirche.de | Liesenstr. 7, 10115 Berlin | Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

QR-Codes der Gemeinde



Zur WhatsApp-Gemeindegruppe: für die Organisation von Gemeindeveranstaltungen und den gemeindlichen Austausch.



Zum digitalen Gemeindekalender: Überblick über die geplanten Veranstaltungen des laufenden Jahres, jederzeit online abrufbar.

Bankkonto: Consistorium der Französischen Kirche, Weberbank, IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02

www.franzoesische-kirche.de - www.communaute-protestante-berlin.de

www.hugenottenmuseum-berlin.de

Impressum

„Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin, Tel. 030 206 1649 0. Auflage 800. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 15,00 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Weberbank: IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02, BIC: WELADED1WBB. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Entwurf & Druck Frank Schneiker. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 15. des Vormonats.

## Gottesdienstplan

Reformierter Gottesdienst der Hugenottengemeinde auf deutsch um 11 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt, 10117 Berlin

Communauté protestante, en français à 11h, dans la salle Casalis de la Französische Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt, 10117 Berlin

Reformierter Gottesdienst der Hugenottengemeinde auf deutsch um 10.30 Uhr in der Französischen Kirche, am Bassinplatz, 14467 Potsdam

Kindergottesdienst an jedem Sonntag für alle Kinder gemeinsam.

So 05.05. Kaiser, mit Verabschiedung Violet de Roche, sainte cène

Do 09.05. Himmelfahrt nur Gottesdienst in Potsdam, 10.30 Uhr: Kaiser (siehe unten)

Sa 11.05. 15.30 Uhr: Musikalischer Gottesdienst, Enger (siehe Seite 38)

So 12.05. Kaiser de Roche, culte partage

So 19.05. Pfingsten Reisenbüchler, de Roche, zweisprachig, mit Taufe Kaiser

So 26.05. Reisenbüchler Nono

So 02.06. Kaiser von Roedern, sainte cène



*Und er führte sie hinaus bis in die Nähe von Betanien. Und er hob die Hände und segnete sie. Und es geschah, während er sie segnete, dass er von ihnen schied und in den Himmel emporgehoben wurde. Sie aber fielen vor ihm nieder und kehrten dann mit großer Freude nach Jerusalem zurück. Und sie waren allezeit im Tempel und priesen Gott.*

(Lukas 24,50-53)

## Himmelfahrt in Potsdam

Zwar fuhren die Apostel nicht nach Potsdam, aber sonst wollen wir es machen wie sie: an Christi Himmelfahrt mit großer Freude nach Potsdam fahren, in den Tempel gehen und Gott preisen. Und anschließend im Gemeindegarten essen und trinken und fröhlich sein.

Der Gottesdienst am 9. Mai in der Französischen Kirche am Bassinplatz beginnt um 10.30 Uhr. Es predigt Pfarrer Kaiser.